

Elektrotechnische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **8 (1892)**

Heft 45

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hört, Konkurrenz zu machen. Dieses Hilfsmittel ist der Maserierkarton, ein festes, aber sehr saugendes Löschpapier, auf welchem die Zeichnungen (Textur des Holzes) mit Delfarbe gedruckt ist; legt man diesen Maserierkarton mit der bedruckten Seite auf ein mit wässriger oder öligter Lasurfarbe bestrichenes, vorher grundiertes Blatt, überbürstet mit einer ziemlich steifen Bürste auf der Rückseite einmal fest, so saugt der Karton in allen jenen Stellen, an welcher er nicht mit Delfarbe bedruckt ist, die Farbe rein und sauber auf und nach dem Abheben des Blattes erscheint die Zeichnung tadellos auf dem Brett, weit natürlicher als jede andere Holzmalerei. Dieselbe wird nun mit dem Vertreiber zart behandelt und nach dem Trocknen lackiert, überhaupt wie jede andere Holzmalerei behandelt. Es ist einleuchtend, daß dieses neue Verfahren, welches auf dem so einfachen Prinzip des Aufsaugens einer noch nassen Farbe besteht, ein äußerst sauberes Arbeiten gestattet und es stellen sich die Arbeiten damit sehr billig, da ein Blatt bis zu 15 Mal benutzt werden kann, ehe es unbrauchbar wird. Während es bei den Abziehpapieren sehr häufig vorkommt, daß dieselben durch zu langes Liegen unbrauchbar werden, kann man den Karton jahrelang aufbewahren, ohne daß er seine Aufsaugfähigkeit verliert, und auch alle übrigen Zufälle, wie solche bei Abziehpapieren häufig sich ereignen, sind bei dem Maserierkarton vollständig ausgeschlossen. Louis Edgar Andés, Wien III/2, Geologengasse Nr. 7.

Koch- und Heizöfen.

Schweizerisches Patent Nr. 5620

Bei den hohen Brennstoffpreisen ist es namentlich für weniger Bemittelte und für Arbeiterfamilien von großem Vorteil, wenn der zum Kochen verwendete Ofen zugleich als Zimmerofen verwendet werden kann. Nicht nur, daß dadurch ein Raum, die eigentliche Küche erspart wird, sondern es kann auch die beim Kochen erzeugte Wärme, die sonst meistenteils verloren geht, zur Heizung des Zimmers mitbenutzt werden. Daß das Bedürfnis nach einem solchen Zimmerkochofen vorhanden ist, beweisen am besten die mehrfachen Preisauschreiben, die namentlich in Deutschland auf die beste Konstruktion eines solchen, hauptsächlich in Arbeiterwohnungen zu verwendenden Zimmerofens erlassen worden sind.

Nach vielen Versuchen ist es Hafnermeister Jean Labhardt in Bern gelungen, einen solchen Zimmerkochofen herzustellen. Derselbe kann je nach Wunsch aus Gußeisen, aus Thon oder Porzellankacheln hergestellt werden und ist speziell für Steinkohlen- und Coaks-Feuerung berechnet und eingerichtet. Er besteht aus einem Sockel, in welchem die Feuerung untergebracht ist, und aus dem eigentlichen mit den Kochröhren versehenen Ofen.

Die Kochröhren sind übereinander angeordnet und bestehen aus prismatischen, mit Thüren versehenen Kästen, in welche die Kochgeschirre hineingestellt werden.

Damit der Boden der untersten Kochröhre nicht direkt von den auf dem Roste entwickelten Feuergasen getroffen wird, was namentlich bei Steinkohlen- und Coaks-Feuerung ein schnelles Verbrennen der Kochröhre verursachen würde, und damit die Feuergase auf die ganze Bodenfläche der Röhre verteilt werden, ist oberhalb des Rostes eine, mit Durchbrechungen versehene, aus feuerfestem Material bestehende Verteilungsplatte angeordnet.

Die auf dem Roste entwickelten Feuer- oder Heizgase gehen demnach durch die Löcher der Verteilungsplatte hindurch, steigen dann zu beiden Seiten und über den Kochröhren empor, geben dabei sowohl an die Wandungen der Kochröhren als auch an den Außenmantel des Ofens ihre Wärme ab und gelangen schließlich in den Oberteil des Ofens, von wo sie durch ein Rauchabzugsrohr in den Schornstein gelangen können.

Um zu vermeiden, daß der durch das Kochen der Speisen erzeugte Dampf durch die Türen der Kochröhren in das Zimmer gelangen kann und so die Luft verunreinigt, ist auf der, der Thüre entgegengesetzten Seite einer jeden Kochröhre ein Abzugstutzen angeordnet, welche Stutzen in ein, mit einer Klappe versehenes Rohr einmünden, welches letzteres entweder in das Rauchabzugsrohr des Ofens oder auch direkt in den Schornstein führt. Sobald sich also durch das Kochen Dampf in den Kochröhren bildet, wird die oben erwähnte Klappe geöffnet und der Dampf zieht durch die Rohrstutzen nach dem Rauchabzugsrohr, beziehungsweise in den Schornstein. Wird nicht gekocht, sondern nur geheizt, so wird die Klappe geschlossen, damit keine Wärme nach dem Schornstein entweichen kann.

Ebenso ist durch eine einfache Einrichtung dafür gesorgt, daß der namentlich beim Anfeuern des Ofens entstehende Rauch nicht in das Zimmer getrieben werden kann. Selbstverständlich kann auch die nämliche Kofcheinrichtung bei Öfen die auch von außen eingeheizt werden, in Anwendung gebracht werden.

Sämtliche innere Bestandteile des Ofens können leicht ausgehoben und die einzelnen einer Abnutzung unterworfenen Teile ausgewechselt werden, was ebenfalls sehr zu Gunsten des Ofens spricht.

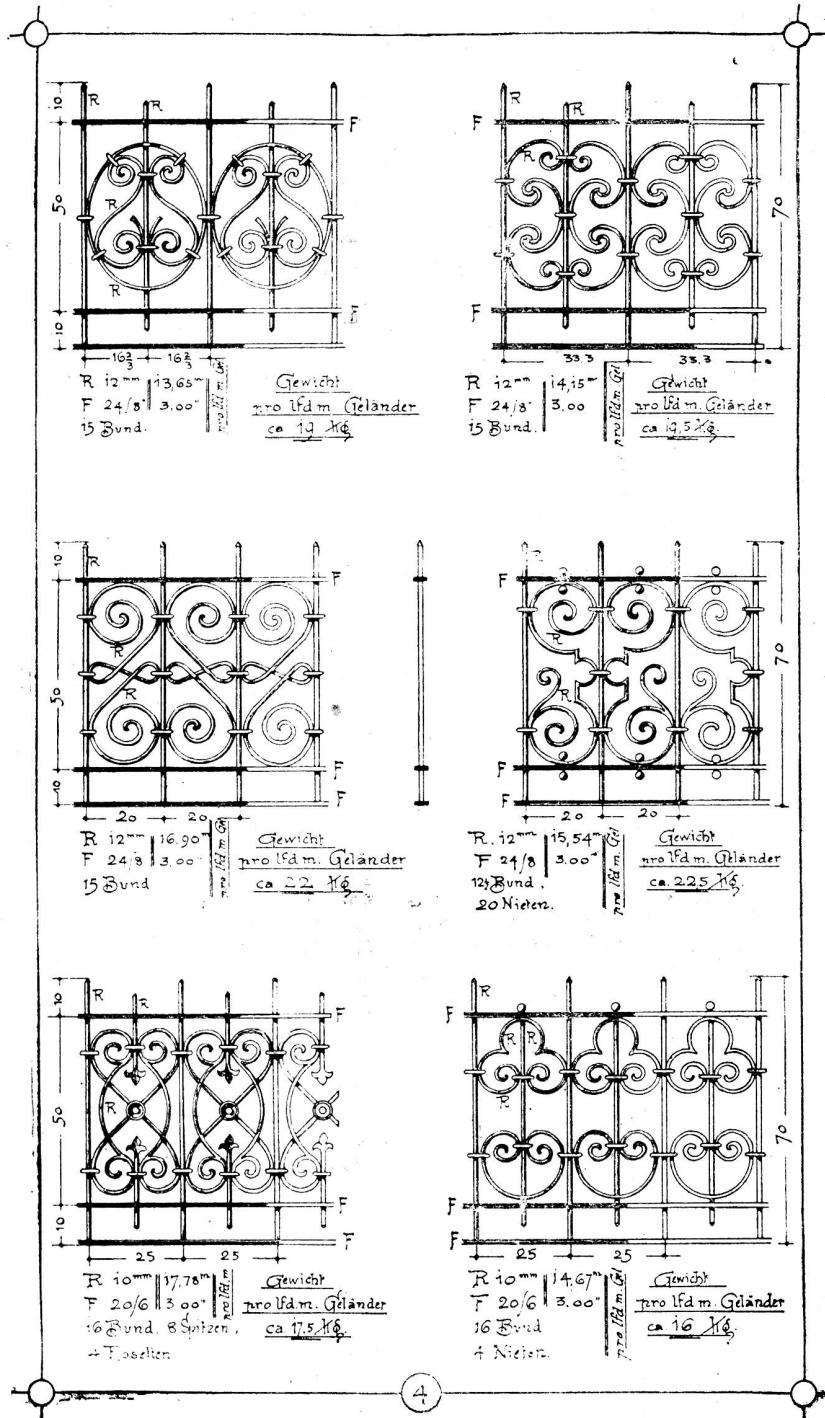
Elektrotechnische Rundschau.

Neue Elektrizitäts-Anlage. Am 21. Januar fand die Eröffnung eines ungemein interessanten Werkes der Neuzeit statt, einer herrlichen Errungenschaft des menschlichen Geistes: der Kraftübertragung vom Drahtzug der S. S. Blösch, Schwab u. Komp. in Bözingen in die Reparaturwerkstatt der Jura-Simplon-Bahn in Biel zum Betrieb und Beleuchtung derselben auf elektrischem Wege. Beide Etablissements hatten den Anlaß benützt, um auf verdankenswerte Weise einer Anzahl Personen Gelegenheit zu geben, zuerst in der Reparaturwerkstatt und dann in Bözingen die prächtige Einrichtung im Verriebe zu sehen. Eine Turbine, aus den bekannten Ateliers der Herren Rieter u. Komp. in Winterthur, von der gewaltigen Wasserkraft der Herren Blösch, Schwab u. Komp. in Bözingen in Bewegung gesetzt, treibt ihrerseits die von der Kommanditgesellschaft Lahmeyer u. Komp. in Frankfurt erstellten Dynamos, welche sich durch einen äußerst sinnreichen Regulator des Herrn Piccard in Genf in immer gleichem Gange erhalten. Die elektrische Kraft wird aus Hochspannung in Niederspannung umgewandelt und nach der Werkstätte der Jura-Simplon-Bahn geführt und dort durch zwei Maschinen zum Betriebe und Beleuchtung derselben und später auch des Bahnhofes benützt.

Die den Herren Blösch, Schwab u. Komp. in Bözingen gehörende Wasserkraft von 50 Meter Gefälle und 1200 Sekundenliter Wassermenge ist die einzige Kraft der Umgebung von Biel, die als wirklich finanziell günstig für ähnliche Unternehmungen betrachtet werden kann, und deshalb zögerte die Jura-Simplon-Bahn nicht lange, auf die ausnehmend vorteilhafte Kombination sofort einzutreten. Es wurde das Projekt dann auch so ausgeführt, daß nicht nur die Kraftabgabe für die Bahn, welche zirka 150 Pferdestärken benötigt, stattfinden kann, sondern es wurden gleich Maschinen der Größe gewählt, daß eine Ausdehnung bis zu 300 Pferdestärken gleich erfolgen und späterhin eventuell Verdoppelung stattfinden kann.

Die Turbine der Firma J. Rieter u. Komp. in Winterthur von 300 Pferdestärken ist mit zwei Drehstrommaschinen der Herren W. Zahmeyer u. Komp. in Frankfurt a. M. von je 150 Pferdestärken direkt gekuppelt; letztere geben einen Niederspannungsstrom ab, welcher in feststehenden Transformatoren in hohe Spannung umgesetzt wird. Hierdurch wird die Bedienung absolut gefahrlos, da die Apparate, welche lebensgefährliche Spannungen erzeugen, während des

Musterzeichnung.



Geländergitter.

(NB. Dieses Clisché wurde dem Vorlagewerk Krauth und Meyer, „Der Schlosser der Neuzeit“, entnommen, welches in 3 Abteilungen erschienen ist. Die erste enthält die Zeichnungen für 100 Geländer-, die zweite für 100 Füllungs- und die dritte für 100 Brüstungs-, Balkon- und Treppengitter. Jede Zeichnung enthält die Angabe der Abmessungen, Eisenstärken und Gewichte. (Preis jeder Abteilung Fr. 4.) Jedes dieser 3 Bücher ist in Mustertartenformat gebunden, kann also bequem in der Tasche getragen werden. „Der Schlosser der Neuzeit“ kann bezogen werden von W. Senn jun., technische Buchhandlung, St. Gallen. Jede Lieferung ist einzeln käuflich.)

Betriebes unzugänglich sind. Die Erregung der Drehstrommaschine geschieht durch zwei Gleichstromdynamos, die gleichzeitig den Strom für die elektrische Beleuchtung des Drahtzuges erzeugen, welche durch die Firma J. R. Seely u. Komp. in Basel, Generalvertreter von W. Bahmeyer u. Komp. für die Schweiz, ausgeführt wurde.

Die nun von Bözingen bis zu den Werkstätten (drei Kilometer) übertragene elektrische Energie von zirka 2000 Volt Spannung dient dort zum Betriebe eines großen Dreh-

strom-Gleichstrom-Umformermotors, der einerseits die für den Betrieb der Arbeitsmaschinen nötige mechanische Energie und zweitens den zur Beleuchtung der Werkstätten nötigen Strom abgibt. Eine analoge Maschine soll demnächst auch im Bahnhofe selbst zur Aufstellung gelangen.

Elektrizitätswerk Aarau. Der Gemeinderat von Aarau hat die Erstellung des dortigen Elektrizitätswerkes vergeben wie folgt; a) Dynamos an Brown, Boveri u. Komp. in Baden; b) Akkumulatoren und Leitungsnetz an die Tele-

phongesellschaft Zürich; c) Privatinstallationen an Bäurlin und Kummer in Aarau und an die Telephongesellschaft Zürich. An die 2000 in Aussicht genommenen Glühlampen für den Privatgebrauch sind schon mehr als 2000 abonniert. Für die öffentliche Beleuchtung wurden 9 Vogenlampen beschlossen nebst 4 Glühlampen mit 32 Kerzen.

Eine elektrische Straßenbahn, die erste im Kanton Genf, soll von Petit Saconnex — eine reiche große Gemeinde, sozusagen eine Vorstadt Genfs — aus gebaut werden. Im Dorfe Petit-Saconnex beginnend, geht sie nach der Vorstadt Grand-Prés, durchschneidet die Stadtviertel Servette und Grotex, nähert sich dem großen Bahnhof Cornavin, überschreitet auf der Inselbrücke die Rhone, durchzieht die Gassen Hollande und Didoy — Sitz der Genfer Bankiers — gelangt zum Theater, wo der Bahnhof und unterirdisch die elektrischen Maschinen hergestellt werden, gelangt neben dem botanischen Garten (Bastions) vorbei zum Athenäum, steigt den Champelhügel hinan zum Champelplatz und endet einen halben Kilometer weiter am Escaladenweg, oberhalb dem bekannten Bad Champel-Beau-Séjour.

Verschiedenes.

Nationale Landesausstellung 1896 in Genf. Der Plan ist nun festgestellt. Das provisorische Komite, wohl 200 Mann stark, hielt jüngst im Großratsjaale eine Zusammenkunft, geleitet von dessen Präsidenten, Herrn Oberst und Nationalrat G. Dufour, der im Staatsrate dem Handelsdepartement vorsteht. Man sah es auf den ersten Blick, es herrschte Lust und Freude für das Unternehmen. Selbst Genfer Bankiers, die sonst leider für die Hebung der einheimischen Industrie selten Geld zur Verfügung haben, fanden sich ein und ließen sich in das Zentralkomite wählen. Herr Dufour gedachte gemachten Vorarbeiten und zeigte, daß dieses nationale Unternehmen gelingen werde, da alle Verhältnisse sich günstig zeigen. Sodann wurde er einstimmig, durch Aklamation, zum Präsidenten des Zentralkomites erklärt. Auch die 22 andern Mitglieder des Zentralkomites wurden einstimmig gewählt: Nationalrat Favon, die Regierungsräte Dibler und Boissonnas, alt Regierungsrat Savard, die städtischen Ver-

Schweizerischer Schlossermeisterverband. Eine in Baden stattgehabte außerordentliche Generalversammlung dieses Verbandes nahm die Neubestellung des Vorstandes vor. Als Zentralpräsident wurde Herr Tobler von St. Gallen gewählt. Als Ort der Abhaltung der nächsten ordentlichen Generalversammlung (im Juni dieses Jahres) wurde Biel bezeichnet. An der zürcherischen Gewerbeausstellung, die bekanntlich eine eidgenössische Abteilung enthalten soll, will sich der Verband ebenfalls beteiligen. Es wurde die Anregung gemacht, ein einheitliches Schema für Preisberechnungen aufzustellen.

Die auch in der Schweiz bekannte **Bronzefarben und Blattmetall-Fabrik von Bernh. Allmann u. Co. in Fürth (Bayern)** gibt soeben für ihre Kunden ein prächtiges Werk heraus, in welchem die Entwicklung der Blattmetall- und Bronzefarben-Industrie, sowie die Fabrikation und Verwendung ihrer Produkte in Wort und Bild veranschaulicht sind. Dieses Werk, das in deutscher, französischer und englischer Sprache herausgegeben wird, enthält vorerst einen Artikel über die Bronzefarben-Industrie selbst und dann die Beschreibung des Metallhammerwerks und der Bronzefarbenfabriken genannter Firma. Sehr gut ausgeführte Illustrationen sind diesen Artikeln beigegeben und ist überhaupt die Ausführung des Kataloges eine musterhafte.

Holzhandel in Luzern. Die in vielen Holzhändlerkreisen gehegte Befürchtung, es würden durch die erhöhten Holzpreise unserer Nachbarstaaten, insbesondere durch die infolge Zollkriegs nach Frankreich verunmöglichte Holzexporte, die Bau- und Saghholzpreise sinken, haben sich bis jetzt laut „Waterland“ nicht verwirklicht. Es kann eher ein Anziehen

derselben bemerkt werden. Die in letzter Zeit in Luzerns Umgebung abgehaltenen Langholzsteigerungen ergaben sehr befriedigende Resultate.

Holzsparniß. Im „Schaffh. Tagbl.“ empfiehlt ein Korrespondent folgendes Rezept zur Ersparnis von Heizmaterialien: Wird die Asche, sei es Holz- oder Steinkohlenasche, gestiebt durch ein Staubsieb und die in demselben zurückbleibende Asche mit Wasser in einem Gefäß gehörig angefeuchtet und wenn der Ofen recht in Brand ist, nach und nach auf die glühenden Kohlen geschüttet, so wird man staunen, wie die so behandelte Asche glühend wird und die Hitze oft um die Hälfte Zeit länger andauert.

Billiges Holz läßt der Rückgang der Rheinflößerei erwarten. Im Ganzen sind letztes Jahr in Basel 74 Flöße angelangt, währenddem bis dahin durchschnittlich 300—400 jährlich spedit wurden. Von diesen 74 blieben etwa 20 hier liegen; alle andern gingen nach Frankreich. Dort wurde wenig verkauft, zudem war in unseren Gegenden der Ankauf in Folge Anschlags schwieriger. Nach Deutschland geht kein Floß, da in diesem Nachbarlande selbst viel Ware sich vorfindet und der Zoll zu hoch ist. Für die nächste Zeit sind wenig Aussichten auf Besserung der Situation vorhanden, da der Zollkrieg mit Frankreich auch diese Industrie trifft.

Tunnelbau in St. Gallen. An dem (bekanntlich 287 Meter langen) Tunnel der St. Gallen-Mühleder Drahtseilbahn wird fortwährend rüstig und mit gutem Erfolge gearbeitet. Vom untern Ende aus ist er 30 Meter weit in den außerordentlich harten Nagelfluh und Sandsteinfelsen getrieben, vom obern 15 Meter weit. In der Mitte ist ein 29 Meter langer Seitenstollen bereits auf der Achse des Haupttunnels angelangt, so daß letzterer nun auch von einem dritten Punkte aus in Angriff genommen ist. Der tägliche Fortschritt der Arbeiten beläuft sich auf 1 Meter per Loch. Es wird in einer Tag- und in einer Nachtschicht, jede zu neun Stunden, gearbeitet. Das Sprengmaterial ist Dynamit; per Tag werden zirka 70 Schüsse abgegeben. Der Unterbau soll bis Mai fertig sein. Soeben erfahren wir, daß die Oberbauarbeiten an der Drahtseilbahn St. Gallen-Mühleder an die Herren Bell in Kriens vergeben worden sind.

Technisches.

Eine, jeden Architekten interessirende Neuerung ist, nach einer Notiz vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz, in Amerika neulich patentirt worden, der eine große Zukunft wohl garantirt werden kann. Es handelt sich um die Verblendung der Außenseite von Gebäuden, welche der Erfinder in der Weise herstellt, daß er den Rohbau mit horizontalen Mauerlatten überkleidet, die also die Wände wie ein Weinspalier umgeben. Auf diese Latten werden ähnlich wie die Dachziegel, aus gebranntem Ton gefertigte, glasierte Kacheln angehängen, die sich mit inneren Vorsprüngen auf die Latten auflegen und in einem äußeren, oberen Falz das Ende der nächsten Kachel aufnehmen. Werden diese Kacheln mit Porzellanmalereien, Rosetten, Reliefs, Friesen u. dgl. versehen, so lassen sich großartige Facaden herstellen, die unverwundlich, durch den Regen abgewaschen, stets sauber bleiben, ebenso durch die zwischen der Verblendung und den eigentlichen Mauern befindlichen, mit Luft gefüllten Räume das Haus warm halten. Dem obengenannten Bureau vorliegende Muster und Zeichnungen weisen prächtige, geschmackvolle Facaden nach diesem System auf. Die Farben und matten Glasuren lassen die den Porzellanöfen zc. meist eigentümliche Kahlheit und Einförmigkeit keineswegs aufkommen. Wenn sich Thonwarenfabriken mit diesem Gedanken befassen und passende Muster schaffen wollten, Eckstücke, Fensterumrahmungen zc. in für viele Fälle passenden Größen und Stylen vorrätig hielten, ließen sich derartige Facaden auch billig herstellen, ohne für jeden vorliegenden Fall immer neue Muster anfertigen zu müssen.